



# DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

*Alles beginnt mit Sehnsucht*

Seite 3

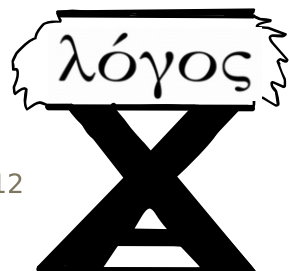


*„Sei  
Still!“*

Seite 15

**DIE KRIPPE  
DES JOHANNES**

Seite 12



# Editorial

*Liebe Leser, liebe Leserinnen,*

*bestimmt haben viele von uns dieser Tage die Melodie des Liedes „Alle Jahre wieder ...“ im Hinterkopf. Es gehört einfach dazu, so wie der Geruch von gerösteten Mandeln und frisch gebackenen Plätzchen. Gleichzeitig ist vielerorts davon die Rede, dass etwas einzigartiges geschehen ist: Gottes Sohn kam zu uns! Wird aber die Tragweite dieses Geschehens überhaupt noch wahrgenommen? Ist denn Gottes Heilsgeschichte etwas, dass sich in endlosen Zyklen Jahr um Jahr wiederholt? Nicht wenige würden dies bejahen.*

*Der Schreiber des Hebräerbriefes betont dagegen die Einmaligkeit des 1. Kommens von Jesus mit den folgenden Worten: „Er kam aber nur einmal in die Welt, jetzt, am Ende der Zeiten, um durch seinen Opfertod die Macht der Sünde zu brechen“ (9,26 NeÜ). Wer das Geschehen durch diese biblische Linse betrachtet, sieht den klaren Unterschied zwischen alljährlichem Festtrubel und biblischer Wahrheit viel deutlicher. Christus kam, weil wir ein Problem haben, das nur mit seiner Hilfe lösbar ist. Das Geschenk, was wir brauchen, besteht in einer wiederhergestellten Beziehung zu unserem Schöpfer.*

*In dieser Ausgabe soll das Kommen des Gottessohnes besonders im Mittelpunkt stehen. Wir wollen daher ganz bewusst neue Blickwinkel auf dieses Thema ausprobieren. Vielleicht entdecken auch Sie etwas Neues in scheinbar Altvertrautem.*

*Wer in diesen Tagen einmal mehr in sich geht, wird sich auch die Frage stellen müssen: Bin ich auf dem richtigen Weg? Worauf warte ich? Ist der Sohn Gottes mehr als eine niedliche Figur? Denn Er wird auch noch genau ein zweites Mal kommen. Oder mit den Worten des Hebräerschreibers ausgedrückt: „Wenn er zum zweiten Mal erscheinen wird, kommt er nicht mehr wegen der Sünde, sondern wird die endgültige Rettung für die bringen, die auf ihn warten.“ (Hebräer 9,28 NeÜ).*

*Es grüßt Sie,  
Alexander Bartsch*

## Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum  
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland  
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: [dff@gemeinde-christi-chemnitz.de](mailto:dff@gemeinde-christi-chemnitz.de)  
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: [www.gemeinde-christi.de/dff](http://www.gemeinde-christi.de/dff) · [www.vorzeitpfade.net](http://www.vorzeitpfade.net)

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.  
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.  
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

# Alles beginnt mit Sehnsucht

Als Jesaja die moralische Verkommenheit seines Volkes und die drohenden dunklen Wolken der politischen Wirklichkeit sehen musste, rief er voller Sehnsucht zu Gott (64,1):

„Ach, dass du den Himmel zerrisest und führst herab!“

Zunächst ein paar Worte zu mir: Es war einige Jahre nach dem Krieg.

Ich erinnere mich noch daran, mit welcher Spannung ich damals als 14-Jähriger an meinem Himmelsfernrohr gebaut hatte. Würde es funktionieren oder war die Arbeit umsonst? Und dann kam endlich eine sternklare Nacht. Aufgeregt schraubte ich mein Fernrohr auf das Stativ. Am Beispiel eines Fixsterns korrigierte ich den Abstand der Linsen. Und dann schaute ich auf den Halbmond: Eine phantastische Kraterlandschaft bot sich meinen Augen. Ich war glücklich. Und dann richtete ich mein Fernrohr auf die Andromeda-Galaxie. Der Gedanke, dass der scheinbare Nebelfleck aus vielen Milliarden von Sonnen besteht, die ich so sehe, wie sie in ferner Vergangenheit aus-

gesehen haben und unvorstellbar weit von uns entfernt sind, ließ einen heiligen Schauer über meinen Rücken laufen. Unbewusst begriff ich etwas von Unendlichkeit, Ewigkeit, Herrlichkeit und Beständigkeit. Und eine tiefe Sehnsucht hat mich immer vorangetrieben.

Welch ein Kontrast, wenn ich dann mit der S-Bahn durch das immer noch weitgehend zerstörte Berlin fuhr! Wie grässlich stiegen die Kriegserinnerungen in meiner Seele wieder auf! Musste unter diesem majestätischen Himmel die Hölle auf Erden stattfinden? Ich flüchtete in eine Welt der Wissenschaft und Kunst, aber auch in die Welt des Gebets voller Dankbarkeit, dass unsere Familie den Krieg überlebt hatte und dass ich die Kinderlähmung ohne bleibende Schäden überstanden hatte. Ich sehnte mich mit vielen Menschen nach einer besseren Welt. Würde sie nun kommen? Was musste noch geschehen, damit die Menschen das Fundament für eine menschenwürdige Zukunft legen könnten? Die Sehnsucht ist eines der tiefsten Zeichen des Menschseins. Sie beginnt mit einer Unruhe des Menschen, der sich nicht damit

zufrieden geben kann, dass alles so ist, wie es ist. Leiden wir nicht auch an der Welt, wie sie ist?

Gewiss, wir sind geschäftig: Wir versuchen unser Leben so zu gestalten, dass sich viele unserer Sehnsüchte erfüllen lassen. Dazu bauen wir viele Brücken: zu unserm Nachbarn, zu unserm Chef, zu Vereinen und anderen Organisationen. Wir globalisieren und tolerieren. Aus Sehnsucht bauen wir beständig Brücken zum erhofften Erfolg und zu einer erhofften besseren Zukunft. Aber auf welchem Fundament soll der Erfolg oder die bessere Zukunft ruhen?

Wir sind dabei wie der Ingenieur in einer Geschichte, der eine Brücke über einen breiten Meeresarm, über einen Sund, baute. Als die riesige Brücke fertig war, gab es eine große Einweihungsfeier mit Musik, Fahnen und Zeitungsreportern. Prominente fuhren mit einem Zug über die Brücke. Der junge Ingenieur stand im Mittelpunkt des Interesses. Alle Zeitungen brachten seinen Namen. Er errichtete ein aufsehenerregendes Architektenbüro und heiratete eine reiche Frau. Er hatte alles, was das Herz begehrt. Doch in seinem Leben gab es ein merkwürdiges dunkles Geheimnis, von dem nur seine Frau wusste. Immer, wenn es Herbst wurde, verschwand er. Er

reiste zu seiner Brücke. Und wenn nachts der Sturm tobte und der Regen peitschte, dann stand er, in seinen Regenumhang gehüllt, draußen an der Brücke und hatte Angst. Er spürte förmlich mit, wie der Sturm auf die Pfeiler seiner Brücke drückte. Immer wieder rechnete er durch, ob er die Pfeiler auch wirklich stark genug gemacht hatte. Waren dann die Stürme vorüber, fuhr er nach Hause und war wieder der große Mann, der im gesellschaftlichen Leben der Stadt eine große Rolle spielte. Keiner merkte ihm an, dass er immer eine geheime Furcht hatte: „Ist die Brücke richtig gebaut? Steht sie auf einem sicheren Fundament?“ Diese quälenden Fragen waren das dunkle Geheimnis seines Lebens. Dann, in einer furchtbaren Sturmnacht, beobachtete er wieder seine Brücke. Er sah, wie ein Zug auf die Brücke fuhr. Fast hatte der Zug das rettende Ende der Brücke erreicht, da barst im Toben des Sturmes die Brücke und in einem furchtbaren Inferno aus Sturm, Feuer und Wasser verschwand der Zug in den Fluten. Der Mann war zerbrochen, weil sein Lebenswerk zerbrochen war.

Und wie kamen wir zum Glauben? Hatten wir uns nicht auch als Brückenbauer betätigt? Und wenn wir dann mal wieder eine schlaflose

Nacht hatten und Tagedeindrücke uns stark bewegten, stieg dann nicht in uns auch oft die Furcht auf: „Haben wir die Brücke unseres Lebens eigentlich richtig gebaut? Steht sie auf einem festen Fundament? Wird sie den Stürmen des Lebens standhalten?“

Wie viele Menschen haben an unseren Brückenpfeilern schon gesagt? Da kann der Verlust des Arbeitsplatzes stehen oder auch die mangelnde Anerkennung der erbrachten Leistungen. Aber noch viel schlimmer sind die geistigen Kränkungen, die uns in die Bedeutungslosigkeit stürzen wollen.

Sind wir herzlos in das riesige Universum hineingeworfen, in eine Dunkelheit und Leere, in der unsere Gebete ungehört verhallen? Sind wir nicht auf Gott hin erschaffen, sondern nur ein zufälliges Produkt aus affenähnlichem Material? Sind wir nicht einmal Herr über uns selbst, sondern nur durch chemische Reaktionen angetriebene Roboter? Ein kränkender und billiger Zeitgeist will uns jede Würde nehmen.

Und weiter: Tief in unserem Herzen wissen wir, dass alles in unserem Leben - materieller Besitz, Macht, Prestige, Ansehen - zu Staub und Asche zerfallen wird. An drei Grenzen bricht Sehnsucht beson-

ders stark auf: Schuld, Leid und Tod. Die Sehnsucht will nicht wahrhaben, dass der Tod das Letzte ist, dass Leid und Schuld zum Wesen des Lebens gehören. Alle menschlichen Bemühungen scheitern letztlich an diesen Grenzen.

Diese Erkenntnis führt dazu, dass der gefallene Mensch sich aus seiner begrenzten, vergänglichen Existenz heraushebt in eine vollkommene Welt, in der sich die Widersprüche von Tod und Leben, von Zeit und Ewigkeit, von Schuld und Vergebung, von Wunsch und Wirklichkeit aufheben.

Wer hat ihm diese Sehnsucht eingepflanzt? Es ist so, wie es Augustinus erkannte: Erst in Gott findet unser Sehnen Ruhe. Mit dieser Sehnsucht zieht uns Gott zu sich. Er hat uns die Sehnsucht ins Herz gepflanzt, eine Sehnsucht nach der ewigen Heimat, die Sehnsucht des verlorenen Sohnes nach dem Vaterhaus. Allerdings gibt uns Gott durch die Beschaffenheit dieser Welt hier keine bleibende Gesundheit, keinen endgültigen Frieden, keine absolute Sicherheit und keine beständige Lebenserfüllung. Aber dennoch will er, dass unser Herz fröhlich ist: bei den Augenblicken des Liebesglücks, beim Betrachten einer Landschaft, beim Hören einer Sinfonie.

C.S. Lewis fasst das so zusammen:

„Unser Vater erfreut uns mit manch angenehmen Gasthaus, aber er will nicht, dass wir es fälschlich für unser Zuhause halten.“

Auch Paulus wusste um dieses Sehnen. Er schrieb:

„Denn wir wissen, dass alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung.“ (RÖMER 8,22-23)

Wir sind ursprünglich zur Gemeinschaft mit Gott bestimmt gewesen. Doch die Sünde hat einen Sund zwischen uns und dem heiligen Gott geschaffen. In vielen Religionen versuchen die Menschen aus eigener Kraft, den Sund zu überbrücken - vergebens. Gott hatte verheißen, dass er diese Brücke bauen würde.

Das alte Bundesvolk hatte seine Verheißungen, und bei anderen Völkern hat die Sehnsucht nach einem gottnahen Leben sich in Mythen und Sagen niedergeschlagen. In der Gestalt des Baldur verehrten die

Germanen den Gott des Lichts, den Sohn Wodans. Sie sehnten sich nach einem ewigen Leben in Walhall. Für sie war Baldur auch der sterbende und wieder auferstehende Gott - wie bei den Ägyptern Osiris.

Die Sehnsucht, von der hier die Rede ist, geht weit über das Wahrheitsstreben hinaus. Wahrheit gibt Auskunft über die Wirklichkeit. Ich kann die Wahrheit zur Kenntnis nehmen, dass Werder-Bremen neulich gesiegt hatte, doch mehr hätte es mich gefreut, wenn ich beim Sieg im Stadion dabei gewesen wäre, also an der Wirklichkeit selbst Anteil gehabt hätte. Es ist die Wahrheit, dass es bei der nächsten Lottoziehung Gewinner geben würde, doch das Sehnen der Spieler richtet sich darauf, selbst unter den Gewinnern zu sein, d.h. Anteil zu haben an der Wirklichkeit. So richtet sich auch das religiöse Sehnen der Menschen stets darauf, an der Wirklichkeit der göttlichen Welt Anteil zu haben. Diese Sehnsucht nach Teilhabe an der Welt Gottes ist dem Menschen tief ins Herz gelegt. Selbst der Spötter Nietzsche schrieb: „Wenn es einen Gott gäbe, wie hielte ich es aus, kein Gott zu sein!“

Das alte Bundesvolk wusste, dass diese Sehnsucht eine Antwort finden würde. Etwa 700 Jahre vorher ließ Gott Jesaja schreiben:

„Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.“ (JESAJA 11,1 - 2)

„Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen ...“ (JESAJA 59,20)

Und dann ruft er den sehnsüchtig Wartenden zu:

„Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ (JESAJA 60,1-2)

Jeder einsichtige und weitsichtige Mensch kann an der Welt, wie sie ist, nur verzweifeln, wenn er sich nicht an eine Hoffnung, an eine Zusage klammern kann. Und so sieht auch Jesaja, „wie die Finsternis das Erdreich bedeckt und Dunkel die Völker“; er möchte nicht mehr warten, und so ruft er voller Sehnsucht Gott an:

„Ach, dass du den Himmel zerrisest und führest herab!“ (JESAJA 64,1)

Gott teilte über die Propheten seinem Bundesvolk alle wichtigen Merkmale des Christus mit, damit sie ihn erkennen könnten - und das Jahrhunderte vor dessen Erscheinen. Über die Geburt ließ er mitteilen:

„Siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel“ - Gott mit uns. (JESAJA 7,14)

„Und du, Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ursprung von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ (MICHA 5,12; ca 700 vor Christi Geburt)

Und dann endlich tritt eine alte Verheißung vom Sohn Gottes, vom Licht der Welt, vom Sterben und Auferstehen, leibhaftig in die Geschichte. Eine Sehnsucht wird erfüllt, eine Zusage wird eingelöst, eine Verheißung wird Wirklichkeit: größer und herrlicher als alles menschliche Denken. Die erdachten Götter verdämmern. Es bricht eine Wirklichkeit auf, die kein Mensch sich hätte erdenken können:



Gott erlöst diese Welt; er will jeden Menschen zu sich hinaufziehen und aus einem verlorenen Sohn (LUKAS 15,11-32) einen Miterben seiner Herrlichkeit machen. Und was kein Grieche oder Germane hätte zu denken gewagt: Christen werden herrlicher sein als ihre erdachten Götter. Christus ist der Weg, er allein (JOHANNES 14,6). Er ist die Brücke über den Sund der Sünde zu Gott. Er ist Ursprung und Ziel der Weltgeschichte (KOLOSSER 1,16). Er ist die Antwort auf alle Fragen (KOLOSSER 2,3), in ihm findet alles Sehnen seine Erfüllung.

Um so furchtbarer ist mir die Tatsache bewusst geworden, dass ein Volk, das sich Jahrhunderte lang nach seinem Messias gesehnt hatte, ihn kurz nach dessen Erscheinen verworfen hatte. Welch ungeheurer Schmerz liegt in der Aussage: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (JOHANNES 1,11). Das Drama des Volkes Israel ist bekannt.

Und was haben wir daraus gelernt? Haben wir wegen der Erfindung von Konservendose und Computer die Gemeinschaft mit Gott nicht mehr nötig? Der barmherzige Gott bewahre uns vor diesem tödlichen Irrtum! Schaut euch die Welt ohne Gott an! Eine Welt ohne Hoffnung, eine Welt am Ab-

grund! Da stehen die neuen Hassprediger! Da verweigert man in unserem Land pro Jahr 100'000 Menschen durch Abtreibung das Leben; da wollen viele Kirchenvertreter nicht mehr wissen, was Gott über Ehe und Familie gesagt hat. Da werden Christen als Geistesranke oder als Verbrecher hingestellt!

Die rettende Hand Christi ist ausgestreckt. Lasst uns diese ergreifen! Nur wiedergeborene Menschen dürfen den heiligen, allmächtigen Gott „Vater“ nennen, nur sie wissen, dass sie aus einer Welt am Abgrund gerettet sind, nur sie wissen, dass sie an der Seite Christi als Sieger aus der Weltgeschichte hervorgehen werden, nur sie wissen, dass ihre ewige Heimat bei Gott sein wird. Lasst uns beten für die Verlorenen, die Christus nicht kennen; denn nur Christus ist der Weg zum Vater. Noch gibt es ein Heute!

Herr Jesus, ach, dass du den Himmel zerrisest und führst herab!

*Wolfgang Zastrow (Bremen)*



# Die Frucht des Geistes

## Teil 4

In unserer Reihe über die Frucht des Geistes beschäftige ich mich mit den einzelnen Eigenschaften, die Gott durch seinen Geist in uns zur Entfaltung kommen lassen will: "Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit" (GALATER 5,22f).

### Güte

Dieses Wort hört man im heutigen Sprachgebrauch oft in anderen Zusammenhängen. Ausdrücke wie „Ach, du meine Güte“ u.ä. vernebeln die Bedeutung dieses Wortes mit all seinen Assoziationen. In einem Lied des uns vertrauten Liederbuches<sup>1</sup> preisen wir die Güte Gottes mit Freuden und denken an bzw. versenken uns in sie, da sie uns Kraft gibt, den Weg im Glauben zu gehen. Im Lied 110 desselben Liederbuches wird ein weiterer Aspekt der Güte Gottes beschrieben, nämlich dass sie unvergänglich und unerschöpflich ist.

Güte ist eine nach außen gerichtete Handlung, die dem Nächsten das für ihn Beste gibt, unabhängig davon, ob es in freundlicher Art und Weise geschieht oder nicht. Das Beste ist hierbei das, was nach Gottes Maßstab „gut“ ist. Der strenge Erziehungsstil eines Vaters mag für das Kind nicht „gut“ er-

scheinen, jedoch sieht der Vater den Nutzen dieser Erziehungsmaßnahme für die Reifung des Kindes. Während unseres ersten Einsatzes an der Good-Hope-Grundschule in Sambia war es unser Drang, aus unserem Überfluss heraus mit den Kindern zu teilen und ihnen aufgrund ihres Mangels mitgebrachte Kleidung zu schenken. Erst später wurde uns wirklich klar, dass wir ihnen damit keinen nachhaltigen Dienst erwiesen hätten. Güte wäre in diesem Fall vielmehr, sie zu Aktivitäten herauszufordern, die ihnen helfen, sich von ihrer Abhängigkeit und ihrer Passivität zu lösen. Sie brauchen Anreize, eigene Ressourcen zu nutzen und zu vermehren sowie mit Fleiß und Ausdauer Mut zu Veränderungen aufzubringen.

Das Wort „Güte“ (griech. agathôsünê, vom Adjektiv „gut“, griech. agathos) kommt nur viermal im NT vor. In seinen abschlie-

<sup>1</sup> Lieder für die Gemeinde: Ich will dir danken. Hänssler, 1991. Lied 334.

ßenden Worten im Brief an die Römergemeinde (15,14) zeigt sich Paulus zuversichtlich, dass die Geschwister dort voller Güte und Erkenntnis sind, einander zu ermahnen. Mit anderen Worten lag ihnen das Gute in ihrer Beziehung zu Gott und zueinander derart am Herzen, dass sie aufeinander achten sollten, damit jeder in seinem Reifungsprozess vorankommt. Der Gebrauch des Wortes in EPHESER 5,9: „die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit“ kann parallel zu unserer Stelle im GALATER 5 gesehen werden. Nur tauchen hier zwei weitere Eigenschaften auf, die in direkter Verbindung zu Gott stehen. In 2. THESSALONICHER 1,11 betet Paulus für die Gläubigen, dass Gott – wörtlich – ihren guten Willen zur Güte und ihr Werk des Glaubens in Kraft zur Vollendung bringe.

Gottes Güte wird besonders in den Psalmen ausgiebigst beschrieben. Sie wird jedoch auch schon in den Tagen der Schöpfung sichtbar, insbesondere als die ersten Menschen mit dem „Gütesiegel“ sehr gut gekennzeichnet werden, da sie mit den Fähigkeiten ausgestattet wurden, Gott zu loben und einander zu unterstützen. Wenn Jesus nun zum reichen Jüngling sagt, dass Gott allein gut ist (MARKUS 10,18),

dann widerspricht er nicht dieser Aussage in 1. MOSE, sondern deutet damit an, dass diese Eigenschaft von Gott ausgeht und an seinem Maßstab gemessen wird.

Wie stark ist die Eigenschaft der Güte in uns ausgeprägt, wie sehr hat sie sich seit unserer Bekehrung entwickelt? Die Güte duldet innerhalb der Gemeinde kein Konkurrenzdenken. Vielmehr fördert sie die Geschwister im Glauben und in der Liebe Gottes. Außerdem sucht sie Verantwortung auf andere zu übertragen, damit sie darin reifen können.

### Treue

Unser nächstes Wort „Treue“ (griech. pistis) hat ein großes Spektrum von Bedeutungen. Benselers Griechisch-Deutsches Wörterbuch schlägt folgende Übersetzungen vor: Glaube, Treue, Vertrauen, Verlässlichkeit, Beglaubigung, Bürgschaft, eidliche Zusicherung, Treuebündnis, Vertrag. Im heutigen Sprachgebrauch nehmen wir einen Unterschied zwischen Glaube und Treue wahr. Unser Glaube zeigt unsere Weltanschauung, unsere Gesinnung sowie auch unsere Einstellung und Haltung zu einem bestimmten Sachverhalt, wobei nicht unbedingt eine Handlung inbegriffen sein muss. Treue jedoch kennzeichnet ei-

ne Beziehung oder einen Bund, bei denen durch bestimmte Handlungen deutlich wird, dass Erwartungen erfüllt und Versprechen eingehalten werden.

In der Sprache des NT gibt es diesen Unterschied nicht. Besonders klar gezeigt wird das in HEBRÄER 11, wo der Glaube alttestamentlicher Personen durch ihr Handeln beschrieben wird. Darin ist ihre Treue zu Gott trotz Krisen, Problemen und Versuchungen erkennbar.

Als Paulus im Brief an die Römer die Geschichte Israels reflektiert, fragt er: „Dass aber einige nicht treu waren, was liegt daran? Sollte ihre Untreue Gottes Treue aufheben?“ (LÜ) oder wie es die NEÜ wiedergibt: „Es stimmt zwar, dass einige dieses Vertrauen enttäuscht haben. Aber kann ihr Unglaube etwa die Treue Gottes aufheben?“ Gott hat seinen Treuebund gegenüber seinem Volk nie gebrochen. Der Bund mit Abraham war im Gegensatz zu dem mit Mose nicht einmal an Bedingungen geknüpft. Der Ungehorsam bzw. die Untreue von Menschen kann die Treue Gottes niemals außer Kraft setzen. Es entspricht dem Wesen Gottes, dass er seinen Treuebund aufrechterhält, indem er nach seiner Verheißung Jesus auf die Erde kommen lässt und uns durch seinen Tod

Vergebung und somit eine neue Beziehung anbietet.

Was bewirkt Gottes Treue nun bei seinen Nachfolgern? In 2.THESSALONICHER 3,3 lesen wir, dass sie uns die Gewissheit gibt, besonders bei Anfechtungen sicher in Gottes Händen zu sein, da er uns stärkt und vor dem Bösen bewahrt. HEBRÄER 10,23 ermutigt uns, an seinen Zusagen festzuhalten, weil wir wissen, dass er sie einhält. Unser Glaube bzw. unsere Treue sind das Fundament schlechthin einer Beziehung zu Gott. Wenn wir vor dem Traualtar stehen, dann ist unser Treueversprechen die Grundlage unseres Ehebundes mit unserem Partner. Unsere Treue werden wir dabei über die Jahre durch unser Handeln entweder bestätigen oder unglaubwürdig machen. Wer in einer solchen Beziehung treu handelt - auch in Zeiten der Not und Anfechtungen, der wird meist seinen Partner darin bestärken, diese Treue zu erwidern. Da wir nun wissen, dass Jesu Treue unveränderlich ist, können wir unser Vertrauen in ihn bestärken: „Christus aber war treu als Sohn über Gottes Haus. Sein Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten.“ (HEBRÄER 3,6)

*Steffen Pietsch*

# DIE KRIPPE DES JOHANNES

Bei JOHANNES läuft die Geburtsszene ganz anders ab als im Bericht des LUKAS. Es gibt weder eine Reise nach Bethlehem noch Hirten auf dem Felde oder singende Engel. Sie ist mehr theologisch als biografisch. Sie besteht darin uns mitzuteilen, dass das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte (JOHANNES 1,14). Johannes hat uns bereits einiges über das Wort mitgeteilt: Es ist sowohl bei Gott und ist Gott (Vers 1). Es ist der Schöpfer aller Dinge (Vers 3). Es ist Leben und Licht (Vers 4). Das ist eine ziemlich beeindruckende Zusammenfassung, der nichts zu fehlen scheint. Und doch ist die Einleitung darauf ausgerichtet uns mitzuteilen, was aus dem Wort wurde. Es gibt etwas, das es nicht war und das es werden musste, um Gottes Plan zu erfüllen.

Es musste Fleisch werden.

Das ist mehr als nur eine kleine Überraschung, denn Fleisch ist doch jene Materie, die uns in Schwierigkeiten bringt, nicht wahr? Hat Jesus nicht davon gesprochen, dass der Geist willig, doch das Fleisch schwach ist

(MATTHÄUS 26,41)? Warum wollte dann Gott, dass Jesus Fleisch wurde?

In dem Film „Der Soldat James Ryan“ führt Captain John Miller nach der Invasion in der Normandie eine kleine Gruppe Männer nach Frankreich, um nach dem Rekruten James Ryan zu suchen. Alle drei Brüder von Ryan sind im Krieg gefallen und das Verteidigungsministerium hat die Order ausgegeben, Ryan ausfindig zu machen (er gilt als vermisst) und ihn nach Hause zu schicken. Als sie ihn finden, verteidigt Ryan gerade mit ein paar Anderen eine Brücke. Nachdem Captain Miller ihm mitteilt, dass alle seine Brüder tot sind und ihm befohlen wird, nach Hause zurückzukehren, will Ryan nicht gehen. Er sagt: „Sir, das ergibt keinen Sinn. Warum ausgerechnet ich? Warum bitteschön nicht wir alle? Diese Jungs verdienen es heimzugehen genau wie ich! Sie haben genauso hart gekämpft.“ Miller fragt: „Sollen sie das deiner Mutter sagen, wenn sie ihr noch eine zusammengefaltete amerikanische Fahne schicken?“

Ryan antwortet: „Du kannst ihr sagen, dass ich hier war, als du mich fandest und dass ich bei den einzigen Brüdern war, die mir verblieben sind und ich sie in keinster Weise im Stich lassen wollte. Ich denke, sie würde das verstehen.“

Was auf James Ryan zutraf, war auch bei Christus der Fall! Er kam im Fleisch, denn dort waren seine Brüder! Dort wurde der Kampf ausgetragen. Aber er kam nicht nur auf eine Rettungsmission. Er kam, um uns zu zeigen, wie man aufsteht und kämpft. Er kam im Fleisch, um zu zeigen, so schwach es auch sein mochte, dass Satan dort kein (verbrieftes) Bleiberecht innehat (RÖMER 8,3). Wir müssen gegenüber der Sünde nicht kapitulieren. Wir müssen nicht nachgeben. Er nahm diese Gestalt an, damit wir umgestaltet würden. Er wurde, was wir waren, damit wir werden, wie er ist.

Er war kein bloßer Tourist - er „wohnte unter uns“ (Vers 14). Das Wort, welches mit „wohnen“ übersetzt ist, wird auch für die Stiftshütte in der Wüste gebraucht und soll uns daran erinnern. Gott hat sein Volk in der Einöde nicht verlassen! Vielmehr war er die ganze Zeit in ihrer Mitte. Ebenso kam Jesus nicht

bloß für einen Wochenendurlaub auf die Erde. Er kam, um mitten unter uns zu leben. Selbst nachdem er leibhaftig wegging, sandte er seinen Geist als Zeichen seiner Gegenwart (JOHANNES 14,18ff).

Und in all dem liegt Herrlichkeit. Aber das ist dann keine Überraschung, denn die Geburt eines jeden Kindes ist herrlich, nicht wahr? Obwohl eine Geburt streng genommen ein „natürliches“ Ereignis ist, müsste man blinder als Simson sein, um nicht überall darin Gottes Fingerabdrücke zu sehen. Das neue Leben, welches man in Armen hält, kommt von Gott. Es ist unschuldig und rein, ohne die Flecken der Sünde. Und obwohl der Bericht von Lukas diese Art von Herrlichkeit (und mehr noch) im Sinn hat, scheint mir, dass dies nicht ist, worum es Johannes geht, wenn er sagt: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen“ (Vers 14). Er war bei der Geburt nicht zugegen und gibt dazu kein Zeugnis ab. Es scheint logisch, dass es ihm um etwas anderes geht.

Ich denke, die Herrlichkeit, von der er spricht, ist die Herrlichkeit Gottes, der als Mensch lebt. Es ist die Herrlichkeit des Einen, welcher voller Gnade und Wahrheit ist, welcher Gott auf ei-

ne Weise offenbart, wie es niemand zuvor getan hat und auch nach ihm keiner tun kann (Vers 18). Das ist die Herrlichkeit der Stiftshütte und mehr noch. Die Herrlichkeit der Stiftshütte bestand darin, dass Gott unter den Menschen wohnte. Die Herrlichkeit, die Johannes erblickte, war Gott, der als Mensch lebte.

Dies passt zu dem, was gerade geschieht, als Johannes sein Evangelium niederschreibt. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts infiltriert ein früher Virus, der später als Gnostizismus bekannt sein wird, einige der Gemeinden. Unfähig, das Geistige mit dem Materiellen zu vereinbaren, vertritt es die Ansicht, dass alle materiellen Dinge böse und alle geistigen Dinge gut (und unfähig zum Bösen) sind. Wegen dieser Grundannahme entschied man, dass Jesus nicht im Fleisch gekommen war – er schien nur im Fleisch zu sein, war jedoch eher wie ein Hologramm oder Phantom (Dozetismus), oder dass der Geist des Gottessohnes den Leib des Zimmermanns bei seiner Taufe betrat und ihn am Kreuz wieder verließ (Cerinthianismus). Für Johannes kam nichts davon in Frage. Nicht nur kam Christus im Fleisch – als Mensch offenbarte er Gott völlig.

Im Evangelium des Johannes gibt es somit keine Geburtsszene an sich, um die Geburt Jesu zu feiern (obwohl er wohl kaum dagegen wäre), aber es gibt die Herrlichkeit der Offenbarung – das fleischgewordene Wort, welches Gott auf intimste und vollkommenste Weise durch sein Leben offenbart. Feiern ist immer angebracht, doch ein Feiern, dem die Veränderung innewohnt, ist das, was Ihm wirklich Ehre bringt.

Möge das Wort Fleisch werden  
in unser aller Leben!

*Bruce Green (Opelika, Alabama)*

Quelle:

<http://www.atasteofgracewithbrucegreen.com/seasonal/a-look-at-john-s-manger-1> (Dez. 2017)

<http://www.atasteofgracewithbrucegreen.com/seasonal/a-look-at-john-s-manger-2> (Dez. 2017)

(Abdruck mit Genehmigung des Autors)

# „Sei Still!“

Wenn ich ein Wort wählen müsste, um das Leben vieler Christen zu beschreiben, dann wäre es „beschäftigt“. Ich könnte auch das Wort „laut“ gebrauchen. Es scheint in unserem Leben heutzutage eine Menge an Geschäftigkeit und Lärm zu geben, oder? Vielleicht sogar mehr als je zuvor!

Auch unser geistliches Leben ist ausgelastet und laut. Viele von uns applaudieren sich selbst für ihre christliche Emsigkeit, nicht wahr? Ich weiß, ich tue das. Aber wenn ich das Wort Gottes lese, dann sagt Er häufiger „Sei still!“ als „Sei beschäftigt!“. Das heißt nun nicht, dass wir nicht aktiv sein sollten, wir sollen es; aber selbst in unserem Tätigsein müssen wir „still“ sein.

**1. Ein stiller Glaube** – PSALM 46,11 sagt: „Seid still und erkennt, dass ich Gott bin!“ In der NeÜ steht: „Lasst ab und erkennt: Ich bin Gott!“ Manchmal scheinen wir zu denken: „Wenn ich jetzt anhalte, wird die ganze Welt auseinanderfallen.“ Sieh ein, dass du nicht die Leitung innehast! Tu, was getan werden muss, aber vertraue Gott! Nur, „sei still“, sei ruhig und vertraue Ihm!

**2. Stilles Nachdenken** – Ich sage es seit vielen Jahren – und es scheint immer schlimmer damit zu werden – dass Christen vor dem Stillesein zurückschrecken, denn das könnte sie zur Selbstbesinnung führen. Genau wie ich mich davor fürchte, auf die Waage zu steigen, wenn ich um meine falschen Essgewohnheiten weiß, so fürchten sich Christen davor, still und ruhig zu sein, denn wir wollen uns nicht damit auseinandersetzen, was aus uns geworden ist. Ich will dir sagen als jemand, der selbst damit kämpft: Du wirst niemals der Mann oder die Frau sein, die du sein musst, bis du nicht im Stillen darüber nachdenkst, wer du momentan bist! In 2. KORINTHER 13,5 steht:

„Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid; stellt euch selbst auf die Probe!“

**3. Stille Zeit mit Gott** – Es ist toll, als Gruppe Bibelstunden und Gebetskreise zu haben. Du bist vielleicht die Art von Person, welche so viele Bibelstunden pro Woche wie möglich einplant. Aber überlege mal für einen Moment: Wenn es für Jesus wichtig war, sich an einsame Or-



te zurückzuziehen und zu beten, ist es dann nicht für dich und mich genauso wichtig? Gemeinschaft ist wichtig und notwendig fürs Wachstum, doch sie darf kein Ersatz für eine stille Zeit mit Gott werden!

**4. Stiller Einfluss** – Paulus schreibt an die Gemeinde in Thessaloniki und sagt etwas, was ich noch nie einen Prediger zu einer Gemeinde heute habe sagen hören:

„Setzt eure Ehre darin, ein ruhiges Leben zu führen.“

(1. THESSALONICHER 4,11)

Du wirst einen größeren Einfluss auf die Welt haben, wenn du es im Stillen tust, als wenn du an der Straßenecke stehst und sie anschreiest! Selbst auf deinen Ehepartner wirst du viel wahrscheinlicher Einfluss haben, wenn du es im Stillen tust:

„In derselben Weise sollt auch ihr Frauen euch euren Männern unterordnen. Damit werden auch solche Männer gewonnen, die nicht auf das Wort Gottes hören wollen. Das geschieht ohne Wort, einfach durch das Verhalten ihrer Frauen.“

(1. PETRUS 3,1)

Also, evangelisiere und lehre, aber strebe danach, dies im Stillen zu tun.

Diese Lektion ist mehr für mich selbst gedacht als für irgend jemand anders. Ich muss danach streben, ein ruhiges Leben zu führen, so wie (oder mehr noch als) jeder, den ich sonst kenne. Wenn auch du mit zu viel Geschäftigkeit kämpfst, dann hoffe ich, dass dies für dich eine Ermutigung gewesen ist.

In Liebe und in der Liebe Gottes,

*Wesley McAdams (Abilene, Texas)*

Quelle:

<http://www.radicallychristian.com/be-quiet> (Dez. 2017)

(Abdruck mit Genehmigung des Autors)

